

Inhaltsangabe

SONGFICCTIONS

Schon in Harry Potters allererstem Schuljahr betont Dumbledore, dass Musik eine Art von Magie ist, "die alles in den Schatten stellt, was wir hier treiben".

Wie recht er doch hat!

Daher kommt hier eine kleine SongFiction-Sammlung für euch!

Schaut einfach mal rein und lasst doch ein paar Kommis da, ja?! ;))

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Abendstern
2. In your eyes
3. Sag mir
4. Blame it on the weatherman
5. Niemand sonst
6. Like the rose
7. Gefühle
8. 24 Reasons

Abendstern

„Abendstern“

Seufzend trat Lily Potter in ihrem kleinen Heim in Godric's Hollow ans Fenster und blickte hinaus in den klaren Nachthimmel. Die Sterne funkelten hell wie blitzende Edelsteine auf schwarzem Samt. Schwarz wie seine Augen...

Erschöpft und aufgewühlt vergrub sie das Gesicht in den Händen. Die Enthüllungen des vergangenen Tages hatten sie stärker mitgenommen und ihr mehr zugesetzt als sie es sich hatte anmerken lassen. Nicht genug damit, dass es jetzt sicher war, dass Voldemort hinter ihnen und ihrem Sohn her war, und sie sich verstecken mussten!

Nein, es gab da etwas, das sie im Moment sogar noch stärker beschäftigte: Albus Dumbledore hatte ihr vertraulich unter vier Augen eröffnet, dass es ausgerechnet ihr alter freund aus Kindertagen gewesen war, der die verhängnisvolle Prophezeiung belauscht und Voldemort übermittelt hatte. Doch noch ehe die junge Frau sich von diesem Schock erholt hatte, hatte der alte Zauberer hinzugefügt, dass besagter Todesser diesen Schritt aus tiefster Seele bereue. Als ein ungläubiges Schnauben und mühsam unterdrückte Tränen der Wut die einzige Antwort gewesen waren, hatte Dumbledore darauf bestanden, Lily eine ganz bestimmte Erinnerung zu zeigen.

Und während sie zusah, wie Severus Dumbledore vollkommen verzweifelt und aufgelöst bat, sie zu schützen, wurden Lilys Gesichtszüge nach und nach immer weicher und die Tränen, die sie zuvor zurückgehalten hatte, tropften nun ungehindert auf ihre zitternden Hände, ohne dass sie es bemerkte, während sie gerührt in das schmerzverzerrte Antlitz blickte und dem Wortwechsel lauschte: „Und was werden Sie mir dafür geben, Severus?“

„Dafür - geben? ... Alles.“

Und die Worte, die Albus Dumbledore anschließend an sie richtete, waren dieselben, die ihr auch ihr Herz zuflüsterte: „Er liebt Sie, Lily. Er liebt sie wirklich.“

Und während diese Worte in ihr nachhallten, hob Lily langsam den Kopf und blickte erneut hinaus in die laue Sommernacht. Ja, es schien so, als wäre dies die schlichte Wahrheit: Er liebte sie. Und trotzdem war er jetzt irgendwo ganz allein und wusste gar nicht, dass sie ihm verziehen hatte, dass sie ihn noch immer mochte, vielleicht sogar ebenfalls liebte - nur eben auf eine andere Art...

Ob er jetzt gerade an sie dachte? Bestimmt, nach allem, was sie heute gesehen und gehört hatte! „Oh, Severus“, wisperte sie kaum hörbar. Hoffentlich spürte er, dass sie in Gedanken bei ihm war!

Eine Weile stand Lily Potter reglos am Fenster, dann öffnete sie den Mund und begann leise zu singen.

*„Immer wenn du abends an mich denkst,
Du nicht einschlafen kannst,
Wenn du am Fenster lehnst
Und dich so sehr nach mir sehnst,
Wenn du dich vergessen wahnst,
Dann geht am Firmament
Ein heller Schein auf,
Der für dich brennt.*

*Ich bin dein Abendstern,
komm und schein für dich.
Ich begleite deine Träume
Durch die Nacht.
Egal wie weit ich bin,
Siehst du doch mein Licht.
Ich lächle dir zu,
Bis ein neuer Tag erwacht.“*

Monate später stand Lily Potter wieder an genau demselben Fleck. Wieder schaute sie hinaus in den dunklen Schleier der Nacht und ließ ihre Gedanken schweifen.

Seit sie sich vor Lord Voldemort versteckt halten und unter dem Schutz des Fidelius-Zaubers leben mussten, empfand sie die Tage, die so unendlich langsam verstrichen, oft als einsam und eintönig. Wieder kehrten Lilys Gedanken zu ihrem alten Freund zurück, der mittlerweile als Spion für den Orden des Phönix tätig war, und wieder wünschte sie sich, mit ihm sprechen zu können.

Und da dies nicht möglich war, begnügte sie sich stattdessen damit, wieder ihr Lied in die nächtliche Landschaft zu hauchen und es auf die Reise zu schicken zu den silbrig-weiß blinkenden Sternen, die an kostbare Diamanten und an blitzende Tränen gleichermaßen erinnerten.

*„Einsam zieh ich nachts die alten Bahnen,
Ein Knopf im Mantel der Nacht,
Durch ferne Galaxien.
Vorbei an Venus und Mars ziehen
Milchstraßenphantasien.
Und leise fällt mein Licht
Auf die Erde herab
Und trifft auch dich.*

*Ich bin dein Abendstern,
Komm und schein für dich.
Ich begleite deine Träume
Durch die Nacht.
Egal wie weit ich bin,
Siehst du doch mein Licht.
Ich lächle dir zu,
Bis ein neuer Tag erwacht.“*

Sie beugte sich aus dem Fenster und das dichte dunkelrote Haar fiel ihr ins Gesicht. Mit geschlossenen Augen sang sie die letzten Zeilen. Und sie sang sie mit so viel Hingabe als hinge ihr Leben davon ab.

*„Siehst du dort den Stern?
Er scheint dir so fern.
Er ist nicht nah,
Auch nicht greifbar.
Doch er schaut zu dir.
Er ist bei dir,
Wie ich...“*

Zur selben Zeit stand in jener Nacht noch eine weitere Gestalt schlaflos am Fenster, viele Meilen entfernt. Die blassen Hände des Mannes klammerten sich an das Fensterbrett wie die eines Ertrinkenden um den Rettungsring. Sein strähniges, schwarzes Haar fiel ihm in die Stirn und umrahmte sein fahles Gesicht wie zwei Vorhänge. Die tiefschwarzen Augen des Mannes waren unverwandt auf einen fernen, leuchtend hellen Stern gerichtet und auf seinem bleichen Antlitz lag ein wehmütiger, sehnsuchtsvoller Ausdruck.

Bis fast zum Morgengrauen verharrte er so am Fenster. Dann wandte Severus Snape sich abrupt ab und verschwand im Inneren des Hauses. Dabei löste sich eine einzelne Träne aus seinen pechschwarzen Augen und fiel glitzernd wie ein winziges Sternchen zu Boden.

Song: „Abendstern“ (Yvonne Catterfeld)

In your eyes

„In your eyes“

*I can still remember long ago
Living in the fast lane, never slow
And nothing that could come between me and you*

Obwohl es so lange her war, konnte er sich noch ganz genau erinnern. Obwohl seitdem so viele Jahre verstrichen und so viele Dinge geschehen waren, dachte er oft zurück. Severus Snapes Gedanken kehrten immer wieder zu seiner Schulzeit zurück und er kannte den Grund dafür, obgleich er ihn sich nicht gerne eingestand: Hogwarts war sein erstes und einziges Zuhause gewesen. Nicht umsonst war er schließlich wieder hierher zurückgekehrt. Und doch unterschied sich sein jetziges Leben in dem alten Schloss so sehr von damals, dass der Gedanke schmerzte. Der Gedanke an das, wonach er sich so verzweifelt sehnte und was doch nie mehr sein konnte.

Damals, als sich in seinem Leben noch etwas getan hatte, als er noch das Gefühl verspürt hatte etwas bewegen zu können, als er noch für seine Ziele gekämpft hatte. Nicht der Stillstand und die Machtlosigkeit, die kühle Fassade und die Starre, die sein gegenwärtiges Leben bestimmten. Damals, als er noch eine Freundin gehabt hatte: einen Menschen, dem er etwas bedeutete hatte, mit dem er lachen und weinen konnte, der einfach da war für ihn. Damals, als Lily Evans und er noch beste Freunde gewesen waren, hätte sich nichts und niemand zwischen sie stellen können. Und das war der schmerzhafteste Gedanke von allen.

*I still hear the words I thought were cheap
“You should always look before you leap”
And I never realized those words were oh so true*

Mit einem bitteren Lächeln dachte Severus Snape an eine alte Weisheit, die ihm seine Mutter einst mit auf den Weg gegeben hatte: Man sollte sich gut umsehen, bevor man zum Sprung ansetzte - Man sollte stets die Konsequenzen bedenken, ehe man handelte.

Gewiss, das waren kluge Worte, doch hatte er sie damals nicht ernst genug genommen. Es war ihm nicht klar gewesen, wie wahr diese Worte waren, ehe er es am eigenen Leib erfahren hatte: Ein einziger Ausdruck, ein winziger Moment, in dem Severus die Beherrschung verloren hatte, hatte ihn so ungeheuer viel gekostet, ihn um Lilys Freundschaft gebracht.

„Ich brauch keine Hilfe von dreckigen kleinen Schlammblüterinnen wie der!“

*I hope that you can hear me
Though you're living in another world
Throwing shadows upon earth*

Severus Snape seufzte tief. Wenn sie ihn jetzt wenigstens sehen oder hören könnte! Wenn sie seine Gedanken, die doch ständig nur um sie kreisten, vernehmen könnte! Er würde alles dafür geben, noch ein einziges Mal mit ihr zu sprechen - ihr zu sagen, wie furchtbar leid es ihm tat, wie viel sie ihm bedeutet hatte und immer noch bedeutete.

Doch dafür war es zu spät: Lily Evans lebte nicht mehr. Sie gehörte jetzt einer anderen Welt an.

Trotzdem verging kein Tag, an dem er sich nicht nach ihr sehnte und sie so sehr vermisste, dass es wehtat. Die Zeit mit ihr holte Severus Snape immer wieder ein, warf Licht und Schatten gleichermaßen auf sein Leben.

*In your eyes
I could drown and still survive*

*In your eyes
I could see how to live my life*

Und jedes Mal, wenn Severus an Lily Evans zurückdachte, sah er wieder ihre Augen vor sich: Diese wunderschönen, verblüffenden mandelförmigen lindgrünen Augen. Diese bezaubernden leuchtenden Augen, die mit Sonne, Mond und Sternen um die Wette funkelten und strahlten und deren Schein verblassen ließen. Diese warmen, ehrlichen Augen, in denen Severus stets hätte versinken mögen: eintauchen, sich vertrauensvoll darin verlieren und Hoffnung daraus schöpfen. Hoffnung, dass er niemals ganz untergehen würde, dass es immer einen Ausweg gab. Ein Blick in diese Augen hatte ihm gereicht als Antwort auf all seine Fragen. Der Blick in Lilys Augen hatte ihm den Weg gewiesen, hatte ihn begleitet und geführt auf seinem Lebensweg.

*But if only I knew
That chances were few
Maybe I would still be with you*

Verbittert blickte Severus Snape nach oben in den wolkenverhangenen Himmel. Grau und trist. Genau wie sein Leben. Sein Leben ohne Lily. Mit Lily war alle Farbe und alle Freude aus seinem Leben gewichen und hatte nichts zurückgelassen außer gähnender Leere und bohrendem Schmerz.

Oh, wenn er es nur gewusst hätte! Wenn er nur gewusst hätte, wie nah er sich eigentlich am Abgrund befand, wie knapp bemessen die Zeit mit seiner Lily war und wie wenig Gelegenheiten er hatte, um ihr all das zu sagen, was er ihr sagen wollte. Ja, wenn er das nur schon früher gewusst hätte, dann hätte er anders gehandelt! Vielleicht hätte er dann doch all seinen Mut zusammengenommen damals, als sie ihm mit wütend blitzenden Augen entgegengeschleudert hatte: „Aber du nennst jeden, der meine Herkunft hat, Schlammbhut, Severus. Warum sollte es bei mir anders sein?“

Vielleicht wären die Worte, mit denen er damals vergeblich gekämpft hatte, doch über seine Lippen gekommen: „Weil ich dich liebe.“

Und vielleicht ... vielleicht wäre sie dann jetzt noch bei ihm. Seine geliebte Lily.

*Several thoughts I can't define
Living on a dream seems like a crime
But every now and then it's hard to ignore
'Cause only in my dreams I find a clue
When I try to build the memory of you
I know our love would be much stronger than before*

Severus' dünne Lippen verzogen sich zu einem bitteren Lächeln, als er sich daran erinnerte, wie er Potter unlängst angefahren hatte: „Disziplinieren Sie Ihren Geist!“ und wie er ihn verspottet hatte: „Gedanken sind nicht innen in den Schädel eingraviert.“

Und doch verfolgten bestimmte Gedanken und Erinnerungen ihn selbst so beständig, dass er manchmal fast das Gefühl hatte, sie seien sehr wohl in seinen Kopf eingraviert. Gedanken und Gefühle, die so komplex waren und die er lange Zeit so erfolgreich unterdrückt hatte, dass er sie gar nicht richtig greifen und definieren konnte: Liebe ... Sehnsucht ... Trauer ...

In der Hektik des Alltags konnten diese Gedanken nie so recht Gestalt annehmen, aber in den kurzen Momenten der Ruhe und in seinen Träumen. In diesen Momenten holte ihn die Erinnerung an Lily mit solcher Wucht ein, dass er sich gar nicht davon losreißen konnte: Wenn er unbemerkt in Harry Potters Augen blickte ... wenn er seinen Patronus hervorbrachte ... wenn Lilys Lachen sich glockenhell in seine Träume schlich ...

Und daran konnte auch die sanfte Ermahnung, die Dumbledore ihm einst genau wie dem jungen Potter mitgegeben hatte, nichts ändern: „Es tut nicht gut, wenn du nur deinen Träumen nachhängst und vergisst zu leben.“

Was gab es denn schon in seinem Leben? Die Erinnerung an Lily war das einzige, was seinem Leben einen Sinn gab, und der Grund, warum er noch nicht aufgegeben hatte. Sie allein hielt ihn am Leben.

„Nach all dieser Zeit?“
„Immer.“

All die Jahre der Trennung und Einsamkeit, Momente des Schmerzes hatten seine Liebe zu Lily nicht verwelken lassen, sondern noch mehr aufblühen. Severus Snape wusste, dass er Lily mehr denn je liebte.

*I hope that you can hear me
Though you're living in another world
Throwing shadows upon earth*

Und tatsächlich gab Severus Snape die Hoffnung niemals ganz auf. Er hoffte inständig, dass Lily seine Gefühle spürte und seine Anstrengungen, ihren Sohn zu beschützen, sah. Von der Welt aus, der sie jetzt angehörte. Oder aber von seinem Herzen aus, von wo weder Hass noch Tod sie verbannen konnten.

Und irgendwann, ganz am Ende des Weges, so hoffte er, würde er wieder in ihre Augen blicken können.

*In your eyes
I could drown and still survive
In your eyes
I could see how to live my life
But if only I knew
That chances were few
Maybe I would still be with you*

Song: "In your eyes" (Sylver)

Danke für die lieben Kommentare bisher, hat mich sehr gefreut! Ich hoffe, dieses Kapitel hat euch auch gefallen - lasst es mich wissen, ja? ;)

Vielleicht wag ich mich im nächsten Kapitel mal an ein ganz anderes Pairing ran und überhaupt mal an eine andere Person als Severus - ihr dürft gespannt sein ...

Sag mir

„Sag mir“

Albus Dumbledore stand unter dem hohen funkelnden Kuppeldach aus Glas und sah Harry Potter bangend und hoffend zugleich hinterher, während der weiß wirbelnde Nebel sich erneut auf sie herabsenkte und ihre Gestalten verschwimmen ließ. Selbst als der Nebel so dicht war, dass er Harry Silhouette längst verschluckt hatte, blickte Dumbledore noch immer wehmütig auf die Stelle, wo der Junge verschwunden war. Einige Momente verstrichen, bis er seinen Blick abwandte.

Als sich der weiße Nebel endlich gelichtet hatte und der alte Zauberer in seinem wallenden Umhang ganz allein unter dem hohen Kuppeldach stand, konnte man erkennen, dass er die Augen geschlossen hatte. Auf seinem Gesicht lag ein furchtbar schmerzlicher Ausdruck.

„Ich habe keine Geheimnisse mehr vor dir.“

Das waren die Worte, die er an Harry gerichtet hatte. Und doch ... er hatte seinem Schützling erneut etwas vorenthalten. Er hatte ihm nicht alles erzählt. Weil er einfach nicht darüber sprechen konnte - mit niemandem.

„Nie die ganze Wahrheit! Nie!“

Die ganze Wahrheit kannte niemand. Es war Albus Dumbledores letztes und bestgehütetes Geheimnis.

Weiß nicht, wie und wann.

Manchmal fängt es einfach an.

Die besten Dinge haben keinen Plan,

Passieren einfach so...

Unwillkürlich wanderten Albus Dumbledores Gedanken zurück in die Vergangenheit. Weit, sehr weit zurück. Ein knappes Jahrhundert zurück. Dorthin, wo all das seinen Anfang genommen hatte: Geheimnisse und Lügen ... große Pläne und noch größere Träume ...

Albus Dumbledores Gedanken wanderten zurück zu dem Tag, an dem er den Mann kennen gelernt hatte, der ihn mehr beeinflusst hatte als irgendjemand sonst in seinem ganzen langen Leben es vermocht hatte: Gellert Grindelwald.

Er konnte sich nicht einmal mehr erinnern, welches Datum oder welcher Wochentag damals gewesen war. Er konnte sich ebenso wenig erinnern, was er damals gerade gemacht hatte. Er konnte sich auch nicht erinnern, was Aberforth ihm damals wieder vorgeworfen hatte oder ob Ariana gerade einen ihrer berüchtigten Wutanfälle und Angstzustände durchlitten hatte. Er wusste überhaupt nichts mehr über das Wie und Wann und Wo, weil es alles so bedeutungslos war angesichts des Sonnenscheins, der da so plötzlich und unerwartet in sein Leben getreten war. Dieses strahlende Lachen. Diese ansteckende Fröhlichkeit. Diese unternehmungslustig funkelnden Augen.

Von der ersten Sekunde an hatte der Fremde den Ältesten der Dumbledores in seinen Bann gezogen. Albus war innerhalb kürzester Zeit überzeugt, dass ihm gar nichts Besseres hätte passieren können als die Gesellschaft dieses unbeschwerten Jungen. Die folgenden zwei Monate, während derer sie ihren großen Traum gemeinsam träumten, ihre ehrgeizigen Pläne schmiedeten und sich mit ihrer ebenbürtigen Intelligenz gegenseitig immer weiter zu Hochleistungen anspornten, erlebte Albus wie in einem Rausch - ein Rausch aus leuchtend bunten Farben, immer wieder neuen und unerschöpflichen Ideen, nie gekannten Empfindungen.

War's nicht doch die Leichtigkeit,

Die uns zusammenhielt die ganze Zeit?

Bist du nah und doch schon meilenweit,

Meilenweit entfernt?

Haben wir denn schon verloren,

Was wir uns einmal geschworen?

Sag, gibt's denn kein Zurück?

So nah waren sie sich in dieser kurzen Zeit gekommen, so überzeugt war Albus Dumbledore gewesen von der Aufrichtigkeit und Tiefe ihrer Freundschaft, dass es ein ungeheurer Schock war und er es gar nicht richtig begreifen konnte, als mit einem Schlag plötzlich alles in Trümmern lag!

Albus Dumbledore erinnerte sich nur allzu gut an das blanke Entsetzen, das in diesem Moment von ihm Besitz ergriffen hatte, und der weise alte Zauberer schämte sich unsäglich für das, was damals am schlimmsten an seinem Herzen gerissen und ihm den größten Schmerz bereitet hatte. Nicht sein übel zugerichteter und am Boden zerstörter Bruder. Nicht der leblose Körper seiner armen kleinen Schwester. Noch nicht einmal die Erkenntnis seiner eigenen Schuld, die in immer gewaltigeren Wellen über ihn hereinbrach und ihn lähmte. Nein, nichts von alledem.

Sondern einzig und allein das harte Zuschlagen der Tür und die hastigen in der ferne verhallenden Schritte. In diesem Augenblick war für Albus Dumbledore eine innere Gewissheit zerbrochen.

So sehr hatte er dem Anderen vertraut und an ihr gegenseitiges Versprechen von Freundschaft und Treue geglaubt. Und doch ließ dieser ihn ausgerechnet jetzt im Stich, wo er doch so dringend eine Schulter zum Anlehnen benötigt hätte! Er ließ ihn einfach fallen in dem Moment, da es ernst wurde und da die Leichtigkeit der letzten Wochen weggefegt und erschüttert wurde von dem Unwetter, das sich nun über ihnen entlud.

Und trotzdem hatte Albus Dumbledore inmitten all seiner Verzweiflung noch ein klein wenig gehofft. Hatte gehofft, dass es doch noch ein Zurück geben würde zu dem Einen, in dem er einen echten Freund gesehen hatte ... und mehr.

*Kannst mir ruhig erzählen,
Dass Regen auch nach oben fällt.
Ich würd's sogar verstehen,
Dass der Wind die Zeit aufhält.
Kannst es ruhig so drehen,
Verdrehen, wie es dir gefällt.
Nur sag mir auch,
Dass du liebst.*

Die ganze Nacht und den ganzen nächsten Tag bis zum Begräbnis von Ariana hoffte Albus Dumbledore verzweifelt auf eine Entschuldigung, eine Erklärung, einen letzten Versuch ihre Freundschaft zu retten.

Dabei war es ihm eigentlich egal, was der Andere zu ihm sagen, welche Worte er wählen würde. Tief in seinem Inneren wusste Albus, dass es keine Entschuldigung gab. Aber er wischte diesen Gedanken beiseite. Und er hoffte weiter. Hoffte auf irgendeine an den Haaren herbeigezogene und mit zerknirschter Miene vorgetragene Entschuldigung.

Aber vor allem hoffte er auf einen kleinen schlichten Satz. Er hoffte auf die drei Worte, die alles wieder gut gemacht hätten. Er hoffte, von seinem Freund das zu hören, was zu hören er schon die ganze Zeit ersehnt und was er sich selbst nicht gewagt hatte auszusprechen.

Doch er hoffte vergeblich.

*Jetzt schauen wir uns an.
Glauben wir nicht doch daran?
Die besten Dinge haben keinen Plan,
Passieren einfach so...
Haben wir denn schon verloren,
Was wir uns einmal geschworen?
Wo ist der Weg zurück?*

Fast ein halbes Jahrhundert war vergangen, als sie sich erneut gegenüberstanden. Und wenn sie sich anblickten, kam es Albus Dumbledore so vor, als hätte sich nichts verändert: Er sah in Grindelwalds Augen immer noch den Glauben an die Träume, die sie einst zusammen geträumt hatten, und er selbst empfand immer noch dasselbe für diesen Mann.

Dabei hatte sich in Wirklichkeit alles geändert. Und sie standen sich überhaupt nur deswegen gegenüber, weil sie sich gleich ein erbittertes Duell liefern würden, welches später als „legendär“ in die Geschichte

eingehen sollte.

Keiner der beeindruckten und ehrfürchtigen Zuschauer konnte das Leid erahnen und die ungeheure Überwindung, die Albus Dumbledore jeder einzelne Fluch kostete, den er dem Mann entgegenschleuderte, über dessen Gesellschaft er sich einst so gefreut hatte und der ihm noch immer so viel bedeutete. Denn jeder einzelne dieser Flüche war eine Bestätigung dafür, dass sie alles verloren und zerstört hatten, was einmal zwischen ihnen gewesen war. Und auch alles, was vielleicht hätte sein können...

*Kannst mir ruhig erzählen,
Dass Regen auch nach oben fällt.
Ich würd's sogar verstehen,
Dass der Wind die Zeit aufhält.
Kannst es ruhig so drehen,
Verdrehen, wie es dir gefällt.
Nur sag mir auch,
Dass du liebst.*

Endlich war dieser grauenhafte Kampf überstanden!

Ringsumher jubelten Zauberer und Hexen, jung und alt, ihm zu, weil er geschafft hatte, woran alle gescheitert waren und worauf kaum mehr jemand zu hoffen gewagt hatte: Grindelwalds Schreckensherrschaft zu beenden.

Langsam bückte Albus Dumbledore sich, um den Zauberstab vom Boden aufzulesen, den sein Gegner verloren hatte: den Elderstab, den Todesstab, den Zauberstab des Schicksals.

Tatsächlich: Erfolg und Ehre, Ruhm und Glanz - genau das, was er sich einst erhofft hatte. Doch Albus Dumbledore verspürte keine Freude über seinen Triumph.

Wehmütig blickte er Gellert Grindelwald hinterher, der gerade abgeführt wurde, um den Rest seines Daseins allein in der obersten Zelle von Nurmengard zu fristen. Er wusste, er würde seinen ehemals besten Freund nie wieder sehen. Es war endgültig und unwiederbringlich vorbei. Nie wieder würde der Andere ihn mit seinen Träumen fesseln und in seinen Bann schlagen. Nie wieder würde es eine Gelegenheit für Albus Dumbledore geben, Gellert Grindelwald das zu sagen, was er seit ihrer ersten Begegnung gespürt hatte.

Niemals würde er Gellert seine Liebe gestehen und niemals würde er erfahren, was dieser geantwortet hätte.

*Kannst mir ruhig erzählen,
Dass Regen auch nach oben fällt.
Ich würd's sogar verstehen,
Dass der Wind die Zeit aufhält.
Kannst es ruhig so drehen,
Verdrehen, wie es dir gefällt.
Komm, sag mir doch,
Dass du liebst!*

Unter dem hohen Kuppeldach aus funkelndem Glas hatte sich erneut der weiße Nebel zusammengebraut und wirbelnd erhoben. Sekunden später hatte er die Gestalt Albus Dumbledores gänzlich verschluckt. Doch hätte ein Beobachter noch einen letzten flüchtigen Blick auf den größten Zauberer aller Zeiten erhascht, so hätte er Tränen aus seinen leuchtend blauen Augen tropfen sehen.

Song: "Sag mir" (Yvonne Catterfeld)

So, danke erstmal für die lieben Kommis bisher, sie haben mich unheimlich angespornt; daher habe ich

dieses Kapitel auch so schnell fertig gestellt.

Diesmal bin ich mehr denn je angewiesen auf eure Meinung, da es meine allererste Geschichte ist, die nicht von Severus Snape handelt ... Bin einfach gespannt, wie ihr sie findet!

Alles Liebe (vor allem an meine 3 Stammleserinnen Schwesterherz, AshLee und GinnyFan94) und bis zum nächsten Kapitel! :)

Blame it on the weatherman

Blame it on the weatherman
oder

Wie er sie Stück für Stück verlor

*It's just one more day
Noone said there would be rain again
Won't blame it on myself
I'll blame it on the weatherman*

Schon längst hatte die Nacht sich über Hogwarts gesenkt und ihren dunklen Schleier über die Ländereien des alten Schlosses gebreitet. Gewaltige graue Wolkenberge türmten sich am Himmel auf und verdeckten Mond und Sterne. Nichts als eisige Schwärze so weit das Auge reichte. Strömender Regen setzte ein und beendete den ehemals strahlend schönen Sommertag jäh.

Die Schüler waren bereits alle in ihren Schlafsälen und bekamen von dem Unwetter überhaupt nichts mit. Alle bis auf einen. Unweit des Sees lehnte an einer mächtigen alten Buche eine einzelne, einsame Gestalt.

Severus Snape starrte mit leerem, verzweifeltem Blick in die Finsternis, während der Regen die Tränen von seinem blassen Gesicht wusch. Der magere, in schwarz gewandete Junge schien das tosende Unwetter kaum wahrzunehmen. Viel zu stark war der Sturm, der in seinem Inneren tobte. Severus Snapes Körper wurde von einem Zittern geschüttelt, das nichts mit dem eisigen Wind draußen zu tun hatte.

Wie konnte von einer Minute auf die andere plötzlich alles in Scherben liegen? Der Tag hatte doch so harmlos und vielversprechend begonnen! Um dann in solch einem Fiasko zu enden...

Neue Tränen liefen aus den pechschwarzen Augen über das bleiche Antlitz, als Severus erneut Lilys verächtlichen Blick vor sich sah. Ja, er hatte unverzeihlich gehandelt. Er hatte sie als „Schlammbhut“ beschimpft, ja! Aber er hatte es doch nicht gewollt! Er hatte es nicht so gemeint. Wenn Potter ihn nicht derart in die Enge getrieben und provoziert hätte -

Ja, das war es. Potter. Potter allein war schuld an seiner Misere! Doch nicht er selbst! Nein, nur Potter.

*Get away for a while
Here I am all on my own again
Won't blame it on myself
I'll blame it on the weatherman*

Mit grimmigem Blick schritt Severus Snape durch das mächtige Eichenportal ohne einen einzigen Blick zurück zu werfen. Sieben Jahre hatte er in dem alten Schloss verbracht und trotz aller Widrigkeiten war es ein Zuhause gewesen.

Und trotzdem wollte er jetzt einfach nur noch weg! Weg von den Lehrern, die ihn bei Missetaten sogleich im Verdacht hatten und gleichzeitig geneigt waren, die „harmlosen Streiche“ diverser anderer Leute zu übersehen. Weg von den Schülern, die ihn triezten und demütigten. Weg von all den quälenden Erinnerungen an den Bruch mit Lily.

Ohne Lily war er jetzt wieder vollkommen auf sich alleine gestellt. Mit allem musste er nun alleine fertig werden. Und wieder überkam Severus dieses Gefühl, wie ungerecht das alles war. So ungerecht!

Lily war das einzig Wertvolle in seinem tristen Leben gewesen und ausgerechnet das musste Potter ihm auch noch wegnehmen und für sich selbst beanspruchen. Potter, der allseits beliebte und umjubelte James Potter - oh, wie sehr Severus ihn hasste! Ihn, der seit geschlagenen sieben Jahren dafür sorgte, dass Severus Snapes Leben solch eine elende Misere war.

*Standing on the shore
Calling out your name
I was here before*

*I could see your face
Only clouds are seen
Tears are in my eyes
Empty like my heart
Why did you say goodbye*

Mit einem leisen "Plopp" erschien eine dünne, ganz in schwarz gekleidete Gestalt aus dem Nichts am Ufer des schmutzigen Flusses, der sich mühsam durch das von Unkraut überwucherte und mit Müll übersäte Gras schlängelte. Der junge Mann, der eben so plötzlich aufgetaucht war, atmete schwer und starrte verbittert in die schmutzig-grauen Tiefen des Wassers.

Eine ganze Weile stand er reglos da - fast als wäre er aus Stein gemeißelt. Einzig die strähnigen schwarzen Haare, die vom aufkommenden Wind umhergeweht wurden, und die bleichen Hände, welche heftig bebeten und zitterten, machten diesen Eindruck kompletter Starre zunichte.

Nach einiger Zeit endlich fand ein einziges Wort den Weg über seine schmalen Lippen und seine Stimme klang als hätte er sie schon ziemlich lange nicht mehr benutzt: „Lily...“

Seine geliebte Lily war vom heutigen Tage an Mrs Lily Potter. Severus' Herz und Verstand wollten und konnten es nicht begreifen. Lily, seine Lily. Und wieder erfasste ihn Wut, unbändige Wut: Er war vor Potter da gewesen! Er war schon Lilys bester Freund gewesen und hatte ihr Geheimnisse der magischen Welt erzählt, ehe sie James Potter überhaupt gekannt hatte! Früher hatte sie ihn angelächelt und Potter den Rücken gekehrt, jetzt war es genau umgekehrt. Jetzt, da sie seinem Erzfeind das Ja-Wort gegeben und ihn, Severus Snape, damit endgültig aus ihrem Leben verbannt hatte.

Passend zu Snapes hoffnungsloser, bitterer Stimmung verdeckten düstere Gewitterwolken die Sonne und verdunkelten den Himmel. Weit und breit war nichts zu sehen als das grau der Wolken.

Severus Snape starrte noch immer in die Tiefen des schmutzigen Flusses. Tränen brannten in seinen schwarzen Augen. Doch der Anblick ebendieser Augen war erschreckend: Kalt und leer wie dunkle Tunnel, an deren Ende das Licht erloschen war.

Und wie heißt es doch so schön? „Die Augen sind der Spiegel der Seele. Schaut man einem Menschen in die Augen, so kann man erkennen, wie es in seinem Herzen aussieht.“

Snapes Herz war tatsächlich wie seine Augen in diesem Moment. Kalt und leer wie eine finstere Kammer, da das Licht seines Lebens ihn für immer verlassen hatte. Lily Evans hatte ihn verlassen. Es gab nun kein Zurück mehr. Sie hatte ihn verlassen.

„Warum? Warum, Lily? Warum nur?“, stieß Severus Snape verzweifelt hervor. Allerdings waren die einzelnen Worte kaum zu verstehen, denn der leise Aufschrei klang mehr wie ein trockenes Schluchzen.

*The rain goes on
(On and on again)
The rain goes on
(On and on again)
The rain goes on
(On and on again)*

Und während eine Träne nach der anderen ihren Weg über die bleichen Wangen des verzweiferten Mannes fand, setzte auch der regen wieder ein. Der Himmel öffnete seine Schleusen als wolle er dem weinenden Mann sein Mitgefühl kund tun und sich ihm anschließen.

Es regnete und regnete und regnete.

*Alone I can hear
Hear a song
Playing for me again
Won't blame it on myself
Oh, no
Just blame it on the weatherman*

Die einsame Gestalt in der makellosen schwarzen Robe am Seeufer von Hogwarts ließ ihren Blick über die Ländereien schweifen. Dabei huschte ein schmerzlicher Ausdruck über das blasse Antlitz - allerdings nur für den Bruchteil einer Sekunde. Dann war das bleiche Gesicht wieder vollkommen glatt und die Miene des Mannes so unergründlich wie zuvor. Schließlich war Severus Snape mittlerweile ein Meister in Sachen Okklumentik - ein Meister darin, seine Gefühle und Gedanken zu verbergen.

Daher konnte niemand erahnen, wie schmerzhaft es für den jetzigen Meister der Zaubertränke war, wieder hier zu sein. Ausgerechnet hier, wo die Erinnerung an Lily immer noch so lebendig war und sämtliche alten Wunden wieder aufriss. Ausgerechnet hier, wo er einst gelernt hatte, was Freundschaft und Liebe bedeutete. Ausgerechnet hier, wo er jetzt erfuhr, wie schwer es war, ganz allein zu sein und mit seiner Schuld zu leben. Denn seine Schuld war größer denn je: er hatte Lily verraten. Verraten an den Dunklen Lord.

Er versuchte, diesen schrecklichen Gedanken zu verdrängen, und lauschte dem leisen Lied des Windes, der wispernd und flüsternd mit dem in allen Feuerfarben gewandeten Herbstlaub spielte. Doch selbst im Brausen des Windes meinte Severus jenes vernichtende Wort zu hören: „Schuld ... Schuld ... Schuld“.

Verzweifelt ballte Severus die Hände zu Fäusten und stieß unwillkürlich hervor: „Ich wusste es doch nicht! Ich wusste nicht, was die Prophezeiung bedeutet... Da könnte man ja genauso gut sagen, dass Trelawney schuld ist - *Sie* hat all das ins Rollen gebracht und nicht *ich!*“

*Standing on the shore
Calling out your name
I was here before
I could see your face
Only clouds are seen
Tears are in my eyes
Empty like my heart
Why did you say goodbye*

Wieder stand Severus Snape am Flussufer in Spinner's End. Wieder kam ihm nur ein Wort über die Lippen: „Lily...“

Doch diesmal klang seine Stimme kraftlos, gebrochen. Gebrochen wie er selbst. Ein Teil war von ihm war soeben zerbrochen - war gestorben, als er es erfahren hatte: „Sie ist tot, Severus.“

Tot ... Fort ... Für immer fort ... Nun hatte er sie wirklich und endgültig verloren. Und diese vernichtende Gewissheit war der Grund dafür, dass fortan nie mehr ein echtes Lächeln auf Severus Snapes Gesicht zu sehen war. Dass seine Augen nun für immer kalt und leer blieben wie dunkle Tunnel. Dass sein Herz fortan immer einer einsamen, verlassenen Kammer glich.

Weil Lily Evans für immer fort war.

Song: "Blame it on the weatherman" (B*witched)

Tut mir leid, dass ihr auf dieses Kapitel so lange warten musstet! Aber das könnte in Zukunft leider öfter vorkommen, weil mich der Schulstress wieder hat...

Über Kommiss würde ich mich wie immer sehr freuen!

Vielen lieben Dank für die extrem positive Kritik angesichts des letzten Kapitels. Das hat mich sehr beflügelt und ermutigt, mich ab und an auch mal an anderen Charakteren als Severus zu versuchen - bereits das nächste Kapitel wird wieder in die Richtung gehen...

Niemand sonst

Niemand sonst

Dichter Nebel umfing die düstere Festung, die sich scharf gegen die Einöde ringsumher abhob: pechschwarz und bedrohlich. Auch durch das winzige Fenster in der obersten Zelle konnte man nichts weiter sehen als die kalten, silbrigen Nebelschwaden.

Der gebrechlich wirkende alte Mann wickelte die dünne Decke ein klein wenig enger um sich und seufzte leise auf. Es war wieder einer jener trostlosen Tage, an denen er ganz sich selbst ausgeliefert war. Keinerlei Ablenkung. Kein noch so winziger Sonnenstrahl, den er bei seinem Tanz durch die karge Zelle hätte beobachten können. Nur Dunkelheit. Seit nunmehr einem halben Jahrhundert.

Und seit einem halben Jahrhundert tat der Gefangene in solchen Momenten immer wieder dasselbe: Er schloss die Augen und versuchte, dieser quälenden Einsamkeit wenigstens für einen Augenblick zu entfliehen. Und er floh geradewegs in die Vergangenheit...

*Warum soll ich dir versprechen,
Wovon ich morgen nichts versteh?
Warum reden über Liebe,
Bevor ich weiß, wohin es geht?
(Wohin du morgen gehst...)
Warum soll ich dich belügen,
Bevor ich dir die Wahrheit sag?
Du bist schön, du bist klug,
Doch vielleicht haben wir morgen schon genug.
Aber jetzt sind wir hier...*

Die Sonne lachte fröhlich vom Himmel und strahlte mit den beiden Jungen um die Wette. Ihr warmes Licht tanzte über die vor Eifer glühenden Gesichter. Es reflektierte schimmernd auf den goldenen Locken des Jüngeren und in den leuchtend blauen Augen des Älteren.

Albus Dumbledore und Gellert Grindelwald lagen an diesem schönen Sommertag Seite an Seite im Gras und waren wie so oft vertieft gewesen in eine angeregte Diskussion, an der sich der Achtzehnjährige allerdings schon seit einigen Minuten nur noch äußerst einsilbig beteiligte und sich stattdessen damit begnügte, das Profil des anderen Jungen versonnen zu betrachten.

„Al, du hörst mir kein bisschen zu! Wofür rede ich eigentlich mit dir?“, fragte Gellert seinen besten Freund in gespielter Empörung. Hauchzarte Röte überzog das Gesicht des Brünetten, als er sich rasch von dem Blondschoopf abwandte und murmelte: „Wie kommst du denn darauf? Natürlich höre ich dir zu.“

Gellert sagte nichts weiter dazu, sondern beobachtete den Anderen, der nun eingehend das alte Märchenbuch studierte, das aufgeschlagen zwischen ihnen lag. Unter diesem aufmerksamen Blick errötete Albus noch ein wenig tiefer. Gellert seufzte leise.

Er ahnte es schon seit einiger Zeit. Er spürte, dass sein Freund mehr wollte als nur Freundschaft, und er konnte nicht behaupten, dass ihm dieser Gedanke missfiel. Aber Gellert Grindelwald war kein Mensch der großen Versprechen und schönen Worte. Warum sollte er mit seinem Freund über Liebe reden, statt ihre gemeinsame Zeit im Hier und Jetzt einfach zu genießen? Warum sollte er ihm versprechen, für immer bei ihm zu bleiben und für ihn da zu sein, wenn die Zukunft doch vielleicht etwas ganz Anderes bringen würde?

Nein, damit konnte Gellert nichts anfangen. Er war für Taten, nicht für Worte. Er war für Spaß und Leichtigkeit und Abenteuer. Er wollte einfach in den Tag hineinleben. Er wollte jeden Moment im Hier und Jetzt genießen und auskosten, ehe er sich Gedanken über die Zukunft machte.

*...Und niemand sonst
Außer uns kann es sehn,
Niemand sonst*

*Außer uns es verstehn.
Niemand sonst
Außer uns kann es sehn.
Für niemand sonst
Bleibt die Welt einfach stehn.
Für niemand sonst...*

Aber vor allem wollte Gellert zusammen mit seinem Freund träumen. Ihren großen gemeinsamen Traum. Er wollte zusammen mit Albus an einer Welt arbeiten, die nur sie beide vor ihrem geistigen Auge bereits sehen konnten. Er wollte zusammen mit Albus Pläne schmieden, die nur sie beide verstanden. Er wollte zusammen mit Albus nach den verlockenden Heiligtümern suchen, die nur auf sie beide diese ungeheure Faszination ausübten.

Keiner der beiden Jungen hatte je zuvor jemanden gehabt, der ihn derart blind verstand. „Das gleiche wollen, das gleiche nicht wollen - das erst ist Freundschaft.“ Nun, auf Gellert Grindelwald und Albus Dumbledore traf dies voll und ganz zu.

Niemand sonst verstand ihre ehrgeizigen Pläne von der neuen Ordnung der Zaubererwelt. Niemand sonst teilte ihre Faszination und ihren großen Traum von den Heiligtümern des Todes. Vor allem aber sah niemand sonst den Zauber ihrer Freundschaft. Niemand sonst erkannte, wie besonders die Gefühle, die sich da zwischen ihnen entwickelt hatten, doch waren.

Und gerade das machte ihre Freundschaft so einzigartig. Gerade das schweißte sie so eng zusammen.

*Vielleicht werd' ich dich verletzen.
Es ist das letzte, was ich will!
Weinst du mir,
Wein ich dir
(Hinterher).*

Entsetzt starrte Gellert Grindelwald auf die bunten Rauchschwaden, welche die Stelle markierten, an der die drei machtvollen Flüche aufeinandergeprallt waren. Und als der Rauch sich lichtete und das offenbarte, was sie getan hatten, was *er* getan hatte, da verspürte er einen Schmerz - so stark, dass er ihn gar nicht recht deuten konnte.

Er wusste nur eines: Das hatte er nicht gewollt. Ja, er war wütend gewesen, sehr wütend. Aber doch nicht auf das Mädchen! Auf so ein kleines, hilfloses Geschöpf doch nicht! Er hatte einfach die Kontrolle verloren. Hatte die Kontrolle verloren über sich und seinen Zorn und das, was hinter der unbeschwert lachenden Fassade tief in seinem Inneren brodelte.

Er warf seinem Freund einen verzweifelten Blick zu und - musste schwer schlucken. Die Trauer und der Schmerz in diesen funkelnden blauen Augen waren fast mehr als der Jüngere ertragen konnte. Er hatte es doch nicht gewollt! Seinen einzigen Freund zu verletzen - das war das letzte, was er gewollt hatte. Und doch war es geschehen.

Es war geschehen und Albus sah ihn an als würde er ihn zum ersten Mal richtig sehen und es war dieser Blick, der Gellert bis ins Mark traf. Dieser entsetzte, ungläubige Blick aus stechend blauen Augen. Er sollte Gellert Grindelwald bis an sein Lebensende verfolgen...

Dieser Blick und der leblose, zusammengekrümmte Körper am Boden waren zu viel für Gellert. Er wandte sich abrupt von diesem grauenhaften Szenario ab und stürmte so schnell er konnte aus dem Haus. Er rannte weg ohne einen einzigen Blick zurück - wohl wissend, dass er es bereuen würde. Er würde Albus und ihrer gemeinsamen Zeit noch oft hinterher weinen. Er würde dieser einzigen und einzigartigen Freundschaft Zeit seines Lebens nachtrauern. Sie beide würden das tun. Aber es war zu spät. Es gab kein Zurück mehr.

*Wir werden sehen, was passiert,
Wenn es passiert.
Aber jetzt sind wir hier...*

Gedankenverloren betrachtete Gellert den Portschlüssel, den seine gutgläubige Großtante ihm sogleich

besorgt hatte. Er hatte sich noch nicht entschieden, wohin dieser ihn überhaupt bringen sollte. Er hatte sich noch gar nicht damit befasst, wie seine Zukunft aussehen und wie es jetzt weitergehen sollte. Das würde er schon noch früh genug herausfinden.

Jetzt war er noch hier. Hier in Tante Battys kleinem Häuschen in Godric's Hollow, wo er so glückliche Tage verlebt hatte wie schon lange nicht mehr und wohin er nie wieder zurückkehren würde, wenn er erst einmal fort wäre. Aber noch war er hier. Noch sah er durch die zugezogenen Vorhänge des Nachbarhauses eine ihm schmerzlich vertraute Silhouette...

*...Und niemand sonst
Außer uns kann es sehn,
Niemand sonst
Außer uns es verstehn.
Niemand sonst
Außer uns kann es sehn.
Für niemand sonst
Bleibt die Welt einfach stehn.
Für niemand sonst...*

Gebannt blickte Gellert Grindelwald hinüber zum Nachbarhaus, blickte zu seinem Freund und wusste eines ganz genau: Sie würden sich zwar nicht mehr wiedersehen, aber vergessen würden sie einander auch nicht. Nach dem heutigen Tage erst recht nicht!

Denn auch diesen Schmerz fühlten nur sie. Nur sie wussten, was wirklich geschehen war. Nur sie teilten dieses grauenhafte Erlebnis miteinander.

Niemand sonst konnte sagen, er wüsste wirklich, was sich an diesem scheinbar friedlichen Sommertag im Hause Dumbledore abgespielt hatte. Niemand sonst verstand, dass an diesem Tage noch mehr zerbrochen war als ein Menschenleben. Niemand sonst empfand diesen grenzenlosen Schmerz. Für niemanden sonst hatte die Welt einen Augenblick lang aufgehört sich zu drehen. Nur für sie. Niemand sonst verstand es.

*Jeder Tag kann unser letzter sein.
Niemand kann die Zukunft lenken.
Es ist viel zu schön, bei dir zu sein,
Als an morgen zu denken!*

Allein in der obersten Zelle von Nurmengard schlug der alte Zauberer die Augen langsam wieder auf. Der Nebel draußen begann sich allmählich zu lichten.

Wieso war es eigentlich überhaupt so weit gekommen? Warum hatte es so enden müssen?

Im Grunde kannte Gellert Grindelwald die Antwort: Ihre gemeinsame Zeit war so schön gewesen, dass sie beide ganz im Jetzt aufgegangen waren. Viel zu gern hatten sie ihren Traum geträumt und viel zu sehr hatten sie die Gesellschaft des jeweils anderen genossen, um irgendwelche Gedanken an die Zukunft und an Verpflichtungen zu verschwenden. Wozu auch, wenn doch die Gegenwart so schön war?

Ja, Gellert Grindelwald wusste, dass dies der Grund für das schreckliche Ende ihrer Freundschaft war. Doch er bereute es nicht. Weil ihre Freundschaft schön gewesen war genauso wie sie war!

Auch wenn niemand sonst das verstehen konnte...

*Niemand sonst
Außer uns kann es sehn,
Niemand sonst
Außer uns es verstehn.
Niemand sonst
Außer uns kann es sehn.
Für niemand sonst
Bleibt die Welt einfach stehn.
Für niemand sonst...*

*Es ist viel zu schön, bei dir zu sein,
Bei dir zu sein, bei dir zu sein,
Bei dir zu sein ...*

*Niemand sonst
Außer uns kann es sehn.*

Song: "Niemand sonst" (Yvonne Catterfeld)

Wie immer hoffe ich auf zahlreiche Rückmeldungen von euch! Vor allem, weil es eine echte Herausforderung war, über so eine Figur zu schreiben, über die man kaum etwas weiß - und ich wüsste gerne, ob es mir gelungen ist!

Und ansonsten ... bis zum nächsten Kapitel! :)

Like the rose

„Like the rose“

*Every little word
With every lesson learned
I think I know why hearts are made of stone*

Traurig und enttäuscht blickte Severus Snape den beiden Mädchen hinterher. Seine kleine rothaarige Schönheit stolzierte ihrer Schwester hinterher ohne sich noch einmal nach ihm umzudrehen.

Dabei hatte er doch so lange auf diesen einen Moment hingearbeitet! Stunden des Fiebers, des Bangens und Hoffens - umsonst? Warum war es nur so fürchterlich schief gelaufen? Jedes einzelne Wort hatte er sich sorgfältig zurecht gelegt und zweimal überlegt, bevor er es aussprach. Und trotzdem war Lily jetzt wütend auf ihn...

Traurig ließ der kleine Severus den Kopf hängen. Er war froh, dass niemand sonst auf dem Spielplatz war und seine bittere Enttäuschung bemerkte. Sein Herz war ihm plötzlich so schwer als wäre es aus Stein...

*Every little pain
Fans a bitter flame
Nothing stops me loving you*

Doch obwohl es furchtbar wehtat abgewiesen und abgelehnt zu werden, gab Severus nicht auf. Obwohl Schmerz und bittere Enttäuschung in ihm hoch züngelten wie heiße Flammen, versuchte er es immer wieder. Weil Lily es ihm wert war. Weil er dieses Mädchen liebte seit er es zum ersten Mal erblickt hatte.

Ihr fröhliches, herzliches Lachen. Ihr schönes Gesicht, das vor Übermut und Lebenslust nur so sprühte. Ihr langes rotes Haar, das im Sonnenlicht glänzte. Und dann erst ihre Augen ... verblüffend mandelförmige lindgrüne Augen, deren warmer Schein selbst die Sterne erblassen ließ.

Er liebte sie. Obwohl Severus Snape noch ein Kind war, wusste er bereits, dass er Lily Evans liebte. Und nichts und niemand würde ihn davon abbringen können.

*Can't you see
That we belong?
Oh, how I want it to be
So tell me do you feel the way I feel?*

Die beiden Kinder lagen zusammen unter dem schimmernd grünen Blätterdach und unterhielten sich angeregt. Gerade schien das Mädchen mit angehaltenem Atem auf die Antwort seines neuen Freundes zu warten.

Severus nahm sich Zeit, sie in dem grünlichen Dämmerlicht bewundernd zu betrachten. Er ließ seinen Blick über das blasser Gesicht, das dunkelrote Haar, die leuchtenden Augen schweifen und dachte, dass er nicht mehr brauchte zum Glücklichen als sie immer anzusehen und an seiner Seite zu haben.

Endlich sagte er mit belegter Stimme: „Nein. Es macht keinen Unterschied.“

Für ihn machte es keinen Unterschied, wer ihre Eltern waren und ob ihr Blut rein war. Das trat für ihn in den Hintergrund, wenn es um Lily Evans ging. Sie war seine Freundin. Wenn er mit ihr zusammen war, war Severus glücklich. Und das allein zählte für ihn.

Severus wusste, dass sie beide zusammengehörten. Ob Lily das wohl genauso sah? Oh, er hoffte es! Er wünschte es sich so sehr. Er hätte alles dafür gegeben, dass Lily für ihn dasselbe fühlte wie er für sie.

*Baby, like the rose
Oh, darling
You put colour in my life*

*Baby, take my heart
Forever
`Cause I don't wanna be afraid
No, no*

Severus Snape wünschte sich so sehr, dass das zarte Pflänzchen ihrer Liebe mit der Zeit noch stärker werden würde. Er wünschte sich, dass die kleine Knospe schon bald aufspringen und sich entfalten würde zu ihrer vollen Schönheit, dass sie aufblühen würde zu einer prächtigen Rose.

Er hatte sein Herz an Lily Evans verloren und das war gut so. Denn mit Lily war endlich etwas Farbe in sein Leben getreten und er musste keine Angst mehr haben. Keine Angst mehr vor dem ständigen Alleinsein, vor der Einsamkeit. Denn sie war ja bei ihm. Lily. Hoffentlich würde sie für immer bleiben.

*Turn another page
The story will never fade
Sleep with thoughts of you until daylight*

“Aber es ist soweit! Wir fahren! Wir sind auf dem Weg nach Hogwarts“, sagte Severus mit unverhohlener Begeisterung in der Stimme und auch auf Lilys tränennasses Gesicht stahl sich doch noch ein kleines Lächeln. Erleichtert atmete Severus auf. Es war schön, dass er seine Freundin zum Lächeln bringen und sie aufheitern konnte, wenn es ihr schlecht ging. Schließlich hatte sie dasselbe schon unzählige Male für ihn getan.

Und so würde es auch bleiben. Obwohl für sie beide jetzt ein ganz neues Kapitel begann, würde ihre gemeinsame Geschichte doch nie vergehen. Davon war Severus Snape felsenfest überzeugt.

So galt sein letzter Gedanke vor dem Einschlafen weder diesen unverschämten Gryffindors aus dem Zug noch dem anerkennenden Blick von Lucius Malfoy - sondern einzig und allein Lily. Der Gedanke an Lily zog sich durch all seine Träume und begleitete ihn bis zum Morgengrauen.

*When you're far away
Forever love will stay
Keep this loving feeling deep inside*

Obwohl all das nun schon so lange zurücklag und obwohl sie beide mittlerweile Welten voneinander entfernt waren, war eine Sache doch immer geblieben: Seine Liebe zu ihr. Obwohl Schuld und Tod sie so grausam voneinander getrennt und sie so unbarmherzig auseinandergerissen hatten, liebte Severus seine Lily noch immer.

„Nach all dieser Zeit?“
„Immer.“

Severus Snape liebte Lily Evans nach all dieser Zeit noch immer und diese Liebe trug er tief in seinem Inneren mit sich. Diese Liebe half ihm, alle Widrigkeiten zu überstehen und niemals aufzugeben.

*Can't you see
That we belong?
Oh, how I want it to be
So tell me do you feel the way I feel?
Baby, like the rose
Oh, darling
You put colour in my life
Baby, take my heart
Forever
`Cause I don't wanna be afraid
No, no*

Seine Liebe zu Lily begleitete Severus sogar im Augenblick seines Todes.

Als all die Erinnerungen aus dieser längst vergangenen Zeit an seinem geistigen Auge vorbeizogen, ergriff allmählich eine seltsame Ruhe von ihm Besitz. Alles war gut. Denn bald würde er sie wiedersehen. Seine Lily, die schönste aller Blüten, die Farbe und das Licht seines Lebens. Lily, sein Herz, sein Ein und Alles für immer und ewig. Sie würde wieder bei ihm sein.

Severus Snape hatte keine Angst. Es war gut so.

Song: "Like the rose" (B*witched)

Ich hoffe, ihr findet den Schluss nicht zu kitschig, aber ich wollte halt mal etwas weniger Trauriges über ihre Beziehung schreiben und stattdessen das Schöne und Kraft gebende in den Vordergrund rücken... Schreibt mir einfach, was ihr davon haltet! ;)

Vielen lieben Dank an meine treuen Stammleser Schwesterherz und AshLee! Und danke an alle anderen, die den einen oder anderen Kommi abgeben.

Bis zum nächsten Kapitel!

Eure Halbblutprinzessin

Gefühle

„Gefühle“

Eine drückende Schwüle, Vorboten eines aufziehenden Unwetters, erfüllte die Luft, als der kleine Zug sich durch den verwilderten Friedhof schleppte und vor einem schwarzen Grabstein aus Granit schließlich stehen blieb. Die Sonne warf ihr gleißendes Licht durch den gläsernen Deckel des Sarges, gerade so als wollte wenigstens sie verhindern, dass hier etwas Ungehöriges verborgen wurde. Die schwarze Holzfassung des Sarges wirkte viel zu massiv für die zarte, zerbrechliche Gestalt im Inneren.

*Seitdem du weg bist, hab ich's nur geahnt:
Die Freiheit, die ich spür,
Ist ganz anders als geplant.
Ein dunkler Engel wacht jetzt über mich
Und alles, was ich fühl,
Es erscheint in neuem Licht.*

Verzweifelt sah der Familienälteste auf den kleinen leblosen Körper hinab und doch blieben seine funkelnden blauen Augen vollkommen trocken, während sein Blick über die bescheidene Anzahl von Kränzen und Gestecken glitt. Zu viele Tränen hatte er am Vortag vergossen, als es geschehen war, und in der Nacht, als dass er noch welche übrig gehabt hätte.

Wehmütig blickte Albus Dumbledore auf seine kleine Schwester hinab und verspürte einen heftigen Stich in der Herzgegend. Schmerzlich drangen ihm die unzähligen Male ins Bewusstsein, an denen er sie und ihr Leiden verwünscht hatte, weil er durch sie gefangen und ans Haus gefesselt gewesen war. Ein bitteres Stimmchen in seinem Kopf flüsterte, dass er jetzt hatte, was er wollte: Er war frei. Frei von der Last seiner Schwester. Ariana war tot.

Doch tief in seinem Inneren wusste Albus, dass er nie mehr frei sein würde. Nie mehr. Denn eine Freiheit, begleitet von Schuld und Schmach, Reue und Trauer, das war keine Freiheit. Eine Freiheit, für die der Preis so ungeheuer hoch gewesen war, für die ein geliebter Mensch sein Leben lassen musste, das war keine Freiheit.

Es war, als hätte sich mit dem Tod seiner Schwester ein schwarzer Schatten über Albus Dumbledores Leben gelegt - gleich einem düsteren Schleier, gewoben aus den Fäden unendlicher Trauer, der sich über sein Dasein gebreitet hatte. Gleich einem dunklen Engel, erstanden aus den Tiefen seiner Schuld, der beständig über ihn wachte und ihn permanent daran erinnerte, was er getan hatte.

Arianas Tod bereitete ihm aber nicht nur unendlichen Schmerz, er ließ Albus Dumbledore auch alles in einem neuen Licht sehen. Arianas Tod hatte ihm die Augen geöffnet und ihn erkennen lassen, wie falsch alles war, was er in den letzten beiden Monaten gedacht und getan, gefühlt und geglaubt hatte. Arianas Tod hatte alles verändert.

*Bitte glaube mir, es fällt nicht leicht,
Immer zu wissen, du bist fort, dich gibt's nicht mehr!
Denn für mich ist nun ein Punkt erreicht,
Ich vermisse dich so sehr.*

Und obwohl Arianas Tod seine ganze Welt ins Wanken gebracht und sein Herz gebrochen hatte, gelang es Albus Dumbledore doch kaum, diese grausame Wahrheit tatsächlich zu begreifen und ganz zu verstehen. Es fiel ihm unsagbar schwer zu glauben, dass Ariana nun für immer fort war.

Seine kleine Schwester, die bei den allabendlichen Gute-Nacht-Geschichten bewundernd an seinen Lippen gehangen und gebannt gelauscht hatte. Das kleine Mädchen, das mit seinem zerrupften Teddybären in der Hand schüchtern um die Ecke gelugt und ständig Angst gehabt hatte. Die zarte, zerbrechliche Gestalt, die wimmernd aus ihren Alpträumen aufgeschreckt war und dann weinend zu ihren Brüdern getapst war. Seine labile, manchmal nervtötende, aber doch unendlich liebenswerte kleine Schwester...

Es gab sie nicht mehr. Ariana existierte nur noch in der Erinnerung. Und gerade das war es, was Albus Dumbledore so sehr zu schaffen machte und was er partout nicht begreifen konnte: Er würde Ariana nie wieder sehen. Dabei vermisste er sie doch jetzt schon! Mit Freuden hätte er sich jetzt um sie gekümmert, sie liebevoll umsorgt und ihr gesagt, wie furchtbar leid ihm alles tat, wie sehr er sie geliebt hatte.

Doch diese Einsicht kam leider zu spät.

*Unsere Gefühle sind so schön,
Doch tun sie uns oft weh,
Wenn sie kommen, wenn sie gehen,
Es ist schwer, sie zu verstehen.
Gefühle sind so schön,
Doch tun sie uns oft weh,
Wenn sie kommen, wenn sie gehen,
Keine Chance, sie zu verstehen!*

Als Albus Dumbledore am Ende dieses langen, tragischen Tages erschöpft auf sein Bett sank und die letzten Stunden noch einmal Revue passieren ließ, fanden doch noch einzelne Tränen den Weg über seine Wangen. Noch nie hatte er so tiefe, alles verzehrende Schuldgefühle gehegt. Noch nie hatte er so schreckliche, unverfälschte Trauer empfunden. Noch nie hatte er das Gefühl gehabt, im Strudel dieser quälenden Empfindungen unterzugehen und zu ertrinken.

Albus Dumbledores Herz war gebrochen, doch sein Herz war nicht das einzige... Mit einem ungeheuer schmerzlichen Lächeln, in dem viel mehr Trauer lag als in den soeben vergossenen Tränen, berührte Albus vorsichtig seine schmerzende Nase. Nie würde er das wutverzerrte Gesicht seines Bruders vergessen, als dieser zum Schlag ausgeholt hatte. Nie würden diese anklagenden Worte ihn wieder loslassen: „Es ist ganz allein DEINE Schuld! DU hast Ariana auf dem Gewissen!“

Albus hatte nicht einmal versucht sich zu verteidigen. Weil er wusste, dass sein Bruder recht hatte. Es war tatsächlich seine Schuld.

Und wieder überkam ihn dieser grenzenlose Schmerz, diese Flut von Trauer und Reue, die alles andere hinfortspülte. Albus Dumbledore seufzte tief auf.

Seine Gefühle waren es gewesen, die ihn auf diesen Irrweg geführt hatten. Schöne Gefühle: Das Gefühl, verstanden und gemocht zu werden. Das Gefühl, gemeinsam Berge versetzen zu können. Das Gefühl, nichts anderes wäre wichtig als nur dieser Augenblick, dieser Traum, diese eine Person. Jene Gefühle waren so schön gewesen, dass sie ihn blind gemacht hatten für alles um ihn her.

Und auch jetzt waren es seine Gefühle, die ihn wieder zur Vernunft gebracht und ihn unsanft aus seinen Träumen gerissen hatten. Schmerzhaft Gefühle: Trauer, Reue, Ohnmacht und Einsamkeit verschmolzen zu einem Meer aus bitteren Tränen. Gefühle, die so unglaublich weh taten, so schwer zu verstehen waren...

*Wenn ich noch manchmal unsere Freunde seh,
Dann erzählen sie mir von dir,
Es tut mir immer weh!
Die Tage kommen und die Zeit steht still,
Doch wenn ich dich ganz verlier,
Ist das wirklich, was ich will?*

Wenn Albus Dumbledore nun die Wenigen, die bei der Beerdigung zugegen gewesen waren, auf dem Weg durch das kleine Dorf zufällig traf, dann gab es nur ein Gesprächsthema: den plötzlichen und geheimnisumwitterten Tod seiner Schwester. Nicht viele hatten überhaupt von Arianas Existenz gewusst, doch sie alle brannten nun darauf, aus erster Hand etwas über ihren Tod zu erfahren. Viel zu sehr waren sie in ihrer Sensationsgier gefangen, als dass sie den Schmerz in den funkelnd blauen Augen ihres Gegenübers bemerkt hätten. Albus Dumbledore ließ sich auch nicht anmerken, wie weh ihm diese taktlosen Fragen taten, wie tief die respektlos neugierigen Blicke dieser Leute ihn trafen. Doch seine Antworten waren so einsilbig, so ausweichend, so beabsichtigt nichtssagend, dass sie es mit der Zeit verstanden. Albus Dumbledore sprach von sich aus nie über Ariana und die Leute lernten, sie nicht mehr zu erwähnen.

Die Tage kamen und gingen und Ariana sowie ihr mysteriöser Tod gerieten immer mehr in Vergessenheit. Niemand sprach noch über das Mädchen und fast war es als hätte es sie nie gegeben.

Nur zwei Menschen wussten, dass dem nicht so war. Zwei Menschen, die ihre kleine Schwester nie vergessen würden. Zwei Menschen, die mit all ihrem Kummer ganz allein fertig werden mussten, da sie nicht mehr miteinander sprachen. Zwei Menschen, die drauf und dran waren, einander zu verlieren...

*Du siehst doch dort die Sonne, dort am Horizont.
Fragst du dich, ob sich ein neuer Anfang lohnt?
(Fragst du dich ... ?)
Spürst du, was dein Herz dir alles sagen will?
Vertrau auf dein Gefühl!*

Schweigend saßen die beiden Brüder in der kargen Küche und mieden die Blicke des jeweils anderen. Die Atmosphäre zwischen ihnen war zum Zerreißen gespannt. In dieser hilflosen, betretenen Stille hätte man eine Stecknadel zu Boden fallen gehört. Beide starrten aus dem Fenster, bewegungslos, in ihren Gedanken versunken, in ihren Gefühlen gefangen, getrennt durch all die Dinge, die zwischen ihnen standen.

Albus beobachtete, wie die Sonne als glühender Feuerball am Horizont versank, und sann über all das nach, was er seinem Bruder gerne sagen wollte - wenn dieser ihn doch nur anhören würde... Aber Albus war sicher, das würde er nicht. Seit der Beerdigung hatten sie kein Wort mehr miteinander gewechselt.

Ob es wohl irgendwann wieder anders werden würde? War ein Neuanfang überhaupt noch möglich nach all diesen schrecklichen Ereignissen? Ein Neuanfang, der belastet war von quälenden Erinnerungen und aufgestauten Gefühlen - lohnte er sich überhaupt? Albus' Verstand sagte „Nein“, sein Herz sagte „Ja“ ...

Ob sein Bruder sich diese Fragen auch gerade stellte? Sein Bruder, der von Anfang an Recht gehabt hatte, der ihn mit der Wahrheit konfrontiert hatte, der auf sein Gefühl vertrauen konnte. Albus Dumbledore hoffte, dass sie irgendwann wieder zueinander finden würden.

*Unsere Gefühle sind so schön,
Doch tun sie uns oft weh,
Wenn sie kommen, wenn sie gehen,
Es ist schwer, sie zu verstehen.
Gefühle sind so schön,
Doch tun sie uns oft weh,
Wenn sie kommen, wenn sie gehen,
Keine Chance, sie zu verstehen!*

Die Ereignisse und vor allem die Gefühle jener Jahre hatten Albus Dumbledore gezeichnet und geprägt. Die Verletzungen hatten Spuren hinterlassen: Es fiel ihm schwer, jemand anderem vollkommen zu vertrauen. Er hatte gelernt, wie mächtig und gefährlich Gefühle waren, wenn man ihnen blind folgte. Er hatte gespürt, wie schmerzhaft Gefühle sein und welche tiefen Wunden sie schlagen konnten.

Und trotzdem verlor er niemals den Glauben an die Schönheit und die heilende Kraft der Gefühle. Er verkündete die Liebe als reinste und stärkste Form der Magie und meinte es auch wirklich so. Er wusste ganz genau, wovon er sprach, als er Harry Potter beschwor: „Die Tatsache, dass du auf solche Weise Schmerz empfinden kannst, ist deine größte Stärke. Harry, dass du so leidest, beweist, dass du noch immer ein Mensch bist! Dieser Schmerz gehört zum Menschsein.“

Er selbst hatte diesen Schmerz durchgemacht, aber er war nicht daran zerbrochen. Weil er nie aufgehört hatte zu glauben, dass jedes einzelne Gefühl eine Kostbarkeit war.

*Unsere Gefühle sind so schön,
Doch tun sie uns oft weh,
Wenn sie kommen, wenn sie gehen,
Es ist schwer, sie zu verstehen.
Gefühle sind so schön,
Doch tun sie uns oft weh,*

*Wenn sie kommen, wenn sie gehen,
Keine Chance, sie zu verstehen...*

Song: "Gefühle" (Yvonne Catterfeld)

Tut mir leid, dass ich so lange für dieses Kapitel gebraucht habe! :(
Aber dafür hab ich mir sehr viel Mühe damit gegeben und ich hoffe, die Qualität entschädigt ein wenig für die lange Wartezeit. ;)

Ein großes Dankeschön und ganz liebe Grüße an meine treuen Stammlerinnen Schwesterherz und AshLee!

Bis zum nächsten Kapitel!

24 Reasons

„24 Reasons“

Die eine Macht, die Er nicht kennt ... Sie verbindet all jene, die gegen Ihn kämpfen. Sie alle wissen, wie es ist, zu lieben. Und noch etwas verbindet sie: Egal ob sie glücklich zu zweit ein gemeinsames Leben führen oder ob sie einsam in sehnsuchtsvollen Erinnerungen schwelgen, ob sie zusammen lachen und sich amüsieren oder ob sie allein vor einem riesigen Scherbenhaufen stehen - eine Frage beschäftigt sie alle, wenn sie an den einen Menschen denken, der ihnen die Welt bedeutet. Eine Frage, auf die es tausend verschiedene Antworten gibt: „Warum eigentlich gerade du?“

*Should be the way
You wipe your hair out of your face*

Mit einem glücklichen Lächeln betrachtete Lily Potter den Mann, der neben ihr saß. Seit ihrer Schulzeit hatte er sich eigentlich kaum verändert. Und doch hatten sich ihre Gefühle für ihn so drastisch verändert, dass sie selbst es kaum glauben konnte!

All die kleinen Marotten, die sie früher derart auf die Palme gebracht hatten, erfüllten sie jetzt mit einem wunderbar warmen Gefühl. Jetzt da sie James Potter wirklich kennen und lieben gelernt hatte, liebte sie alles an ihm. Einfach alles - bis hin zu dieser Angewohnheit, sich ständig durch die Haare zu wuscheln und sie so noch unordentlicher zu machen als sie es ohnehin schon waren. Allein dieser Anblick zauberte ihr jetzt ein liebevolles Lächeln aufs Gesicht.

*Should be the way
You colour all my shades of grey*

Mit einem wehmütigen Lächeln betrachtete Severus Snape den unscheinbaren Fetzen Papier, der ihm doch so kostbar war. Selbst auf diesem alten, vergilbten Foto leuchteten ihre wunderschönen mandelförmigen Augen heller als jeder Stern am Firmament es vermochte. Obwohl es nur ein Stück Papier war, ein altes Bild, eine Erinnerung aus einer längst vergangenen Zeit, schien ihr Lächeln sogleich ein wenig Wärme in sein Herz zu zaubern.

Lily. Sein Licht in der Dunkelheit.

Seit Severus denken konnte, war es immer nur sie gewesen, die ein wenig Farbe in sein tristes Leben gebracht hatte. Ihr Lachen hatte das eintönige Grau in Grau durchbrochen, der Schein ihrer leuchtend grünen Augen hatte die düstere Finsternis erhellt.

Und dafür liebte er sie.

*Should be your smile
On my mind*

Mit einem ungeheuer schmerzlichen Lächeln betrachtete der alte Zauberer den Zeitungsartikel, der ihm nach all diesen Jahren wieder in die Hände gefallen war. Obwohl er aus einer längst vergangenen Ära stammte, brachte der alte Mann es nie über sich, ihn einfach wegzuworfen. Dabei war der Text des besagten Berichts keinesfalls erhebend, sprach er doch von Entführungsopfern und Ermordungen, von Folter und Festnahmen.

Nein, das Bild war es, das den Blick des Zauberers magisch anzog und nicht losließ, das verblassende Schattenbild lebendiger Erinnerungen. Es war dieses Bild, das Albus Dumbledore an den größten Fehler seines Lebens und an die schönste Zeit seines Lebens gleichermaßen erinnerte. Das Bild eines goldblond gelockten jungen Mannes, dessen Lippen sich zu einem strahlenden Lächeln verzogen.

Es war das wilde, ungestüme, triumphierende Siegerlächeln eines Menschen, der voller Überzeugung für

seine Ideale kämpft und notfalls auch über Leichen geht. Es war dieses entwaffnende Lächeln, das Albus Dumbledore mehr als alles andere in seinen Bann gezogen hatte. Es war dieses Lächeln, das Albus Dumbledore die Augen hatte verschließen lassen vor dem, was Gellert Grindelwald wirklich war. Es war dieses Lächeln, das Albus Dumbledore vor sich sah, wann immer der Name „Grindelwald“ fiel.

Weil er ihn liebte.

Should be the same

I was loving the very first time

Es war auch dieses ganz besondere Gefühl, das sie alle verband: das süße, kostbare Gefühl der ersten Liebe. Weder Tod noch Trennung vermochten ihnen dieses Gefühl zu nehmen, da es in ihrer Erinnerung fortlebte, da es ein Teil von ihnen war. Ihre allererste große Liebe...

24 reasons

To love you, love you, love you

24 reasons

For me to fly away

24 hours

Until the night turns to day

Today

I won't stay

Mit einem hingerissenen Lächeln betrachtete Remus Lupin die junge Frau, die vor ihm stand. Er ließ seinen Blick über ihr blasses herzförmiges Gesicht schweifen, über die freundlichen ehrlichen Augen, über die niedliche Stupsnase, über das liebevolle Lächeln ihres Mundes, über ihr bonbonrosa getöntes Haar. Der bloße Anblick Nymphadora Tonks' verkündete tausend gute Gründe, sie zu lieben. Jedes Gespräch mit ihr zeigte ihm neue Gründe auf, sie zu lieben: Ihr mitreißender Humor, ihre Intelligenz, ... Jedes Mal, wenn er nachts von ihr träumte, war es ihm so leicht zumute als könnte er fliegen. Jeder Traum hauchte ihm neue Gründe zu, sie zu lieben. Eigentlich gab es mindestens vierundzwanzig triftige Gründe, sie zu lieben: Für jede Stunde des Tages, den er mit ihr verbringen durfte, einen. Es gab so viele Gründe, Nymphadora Tonks zu lieben und das tat Remus Lupin auch. Er liebte sie.

Und trotzdem würde er nicht bei ihr bleiben, würde niemals einwilligen, mit ihr zusammen zu sein. Und auch dafür gab es viele Gründe: Er war zu alt, zu arm und vor allem zu gefährlich für sie. Er sorgte sich um sie.

Weil er sie liebte.

Should be the day

When we first met

Ihr aller Schicksal war eigentlich schon besiegelt gewesen, als sie einander zum ersten Mal erblickten. Als ihr klopfendes Herz ihnen verraten hatte, soeben dem Menschen begegnet zu sein, der ihnen die Welt bedeutete und mehr.

Could be the wish

Of getting back to who I am

Mit einem faszinierten Lächeln betrachtete Albus Dumbledore sein Gegenüber und lauschte gebannt dessen Worten, saugte begierig jedes einzelne davon auf wie ein Schwamm das Wasser. Ihm war, als würde seine Seele Jubelrufe und Seufzer der Erleichterung ausstoßen: Endlich jemand, mit dem man sich vernünftig unterhalten konnte! Endlich jemand, der verstand! Endlich ein Ebenbürtiger!

Albus Dumbledore hatte nicht das Gefühl, Gellert Grindelwald zum ersten Mal zu treffen. Vielmehr war es so, als hätten sie einander schon ihr ganzes Leben lang gekannt. Albus kam es fast so vor, als würde er einen Teil seiner Selbst wiederfinden, den er unlängst verloren hatte - verloren in den stupiden Hausfrauenarbeiten

und Babysittertätigkeiten der letzten Wochen. Es war, als würde der andere ihn an der Hand nehmen und wieder zu seinem wahren Selbst führen.

Und dafür war er ihm unendlich dankbar gewesen, wenngleich die Straße, die sie gemeinsam beschritten hatten, letztendlich ein Irrweg gewesen war.

Trotzdem hatte er ihn dafür vom ersten Tag an geliebt.

*Should be your shine
On my life*

Mit einem überwältigten Lächeln wandte Severus Snape sich um und blickte dem schönen rothaarigen Mädchen hinterher, deren Augen wie funkelnde Smaragde leuchteten und im Sonnenlicht aufblitzten. Severus merkte, wie sich eine nie gekannte, behagliche Wärme in seiner Brust ausbreitete. Mit diesem Mädchen schien sofort etwas Licht in die düsteren Gassen von Spinner's End zu gelangen. Ein Glanz ging von ihr aus, der alles um sie herum sogleich heller und freundlicher wirken ließ.

Für den kleinen Severus war sie ein Engel! Und sie blieb es auch für den erwachsenen Professor Snape: Lily Evans blieb sein Engel, dessen Schein auf sein tristes Leben fiel und ihm Kraft gab.

Dafür hatte er sie vom ersten Tag an geliebt.

*Should be the same
I was loving the very first time*

Die Magie dieses Augenblickes, der Zauber dieses Tages, an dem sie zum allerersten Mal Liebe verspürten, die Flamme dieser Emotionen loderte tief in ihrem Inneren und erlosch niemals, wie viel Hass und Schmerz sie auch ausgesetzt war.

Nur weil dieses Feuer ihm den Weg wies, konnte Albus Dumbledore voller Überzeugung verkünden, dass die Liebe stärker und mächtiger als der Tod sei. Und nur weil dieses Feuer auch in ihnen brannte, konnten all die, die an seine Botschaft glaubten, den gefährlichen und gewundenen Weg weitergehen ohne zu verzweifeln.

*24 reasons
To love you, love you, love you
24 reasons
For me to fly away
24 hours
Until the night turns to day
Today
I won't stay
Today I'm gonna fly away
Today I'm flying away
24 reasons
To leave you, leave you, leave you*

Mit einem traurigen Lächeln riss der Junge, der überlebte, sich von dem Anblick des weißen Marmorgrabmals los und sah seine Freundin an. Allein in diesem kurzen Moment, in dem er ihr Bild noch einmal in sich aufnahm, wusste Harry Potter wieder um all die Gründe, warum er sich in Ginny Weasley verliebt hatte - wusste, dass sie ihm alles bedeutete.

Wenn er mit ihr zusammen war, dann fühlte er sich nicht wie der Auserwählte, auf dessen Schultern vielleicht das Schicksal der Zaubererwelt lastete. Wenn er mit ihr zusammen war, dann verwandelte sich sein Leben in sonnige Stunden voll Wärme und Licht. Wenn er mit ihr zusammen war, fühlte er sich so leicht und frei, als würden ihm Flügel wachsen und ihn in die Lüfte tragen.

Wann immer sich ihre Lippen trafen und zu einem zärtlichen Kuss verschmolzen, vergaß er alles andere bis auf diesen einen Gedanken: „Ich liebe dich.“

Und gerade deswegen musste er jetzt gehen. Musste tatsächlich fortfliegen und alles hinter sich zurücklassen - auch sie. Weil er eine Aufgabe zu erfüllen hatte. Weil er sie nicht in Gefahr bringen durfte. Es

gab zu viele Gründe, sie zu verlassen, als dass ihm etwas anderes übrig blieb. Aber noch nie war ihm irgendetwas so schwer gefallen.

Weil er sie liebte.

24 reasons

To love you, love you, love you

24 reasons

For me to fly away

24 hours

Until the night turns to day

Today

I won't stay

No, no, no

I won't stay

What else can I say?

Betrübt starrte der Rotschopf in den strömenden Regen. Durch das dumpfe Prasseln und Trommeln meinte er immer noch ihre Stimme zu vernehmen - meinte zu hören, wie sie nach ihm rief und ihn anflehte zurückzukommen.

Einzelne Tränen bahnten sich ihren Weg über seine sommersprossigen Wangen und vermischteten sich mit dem Regen, als er wieder an all die Gründe denken musste, warum er sich in sie verliebt hatte... Ron Weasley wusste schon seit Jahren, dass er Hermine Granger liebte und trotzdem hatte er nie den Mut gefunden, es ihr zu sagen. Sicher, er hätte ihr tausend Gründe aufzählen können, warum er sie liebte - Aber wer sagte schon, dass es ihr genauso erging?

Immer entschied sie sich für jemand anderen: Krum, Harry, ... Das war einfach zu viel für ihn! Er konnte es nicht ertragen und es war Grund genug gewesen wegzulaufen und sie zu verlassen.

Warum hätte er denn stehen bleiben und auf ihre Rufe antworten sollen? Es gab nichts mehr zu sagen. Nichts außer der Tatsache, dass er sie liebte...

Song: "24 Reasons" (Nevio)

Meine lieben Leser,
die lange Wartezeit für dieses Kapitel tut mir wirklich, wirklich leid! *ganz zerknirscht schau* Aber ich hatte echt schrecklichen Schulstress...

Ich hoffe, dass das Kapitel wenigstens gut geworden ist und so ein wenig für das lange Warten entschädigt.
;)

Wie immer freu ich mich über jeden Kommi - ganz besonders von meinen treuen Stammleserinnen, aber auch von denen, die sich bisher vornehm zurückgehalten haben: Auch eure meinung würde mich interessieren!

Auf jeden Fall alles Liebe und bis zum nächsten Kapitel!

Eure halbblutprinzessin137